

F r a g m e n t e .

The first thing you see when you enter the room is a large table covered with a white cloth. On the table are several small bottles and a large glass. The room is very bright and the walls are white. The floor is made of wood and the ceiling is high. There are several windows and the view is very nice. The room is very comfortable and the service is excellent. The food is very good and the prices are reasonable. The room is very clean and the atmosphere is very pleasant. The room is very nice and the service is excellent. The food is very good and the prices are reasonable. The room is very clean and the atmosphere is very pleasant.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

1.

Lorenz Eschenheimers

empfindsame Reise nach Laputa.

Schreiben

des Hrn. $\sqrt{x^5} + dx^5 ddy$ Trullrub,

Ältesten der Akademie zu Lagoda,

das Empfindsame im Reisen zu Wasser und zu Lande
und im zu Hause Sigen betreffend.

Aus dem Hochbalmbarbischen übersetzt

von

M. E.

Vorrede des Übersetzers.

Die gelehrte Welt hat es bekanntermaßen schon längst und mit Recht bedauert, daß der berühmte Lemuel Gulliver bei seinem Aufenthalt in Laputa und Lagoda sich nicht mehr bemüht

hat, eine genauere Verbindung zwischen der basigen Akademie und irgend einer europäischen zu stiften, da er die vortrefflichste Gelegenheit dazu hatte. Anderer Vortheile zu geschweigen, will ich jetzt nur die einzige Universal-Kurbel-methode erwähnen, die durch die neuern Bemühungen einiger deutschen Gelehrten viel geschwinder zur Vollkommenheit hätte gebracht werden können, dahingegen unser bereits eingeführter Insular-universalismus wieder durch jene gewonnen haben würde. Desto größer ist, glaube ich, also der Dienst, den ich der gelehrten Welt erzeige, indem ich ihr die Nachricht ertheilen kann, daß wirklich unlängst etliche Exemplare Transactionen der Akademie zu Laputa von dem Häringsfischer Hans Puyt in Amsterdam, der dahin verschlagen worden, aufgekauft und nach Europa gebracht worden sind, wovon ich mir mit vieler Mühe endlich eines verschafft habe. Der Leser wird kaum glauben, was für Mühe es mich gekostet hat, alle die Sachen zu entziffern, da mir außer den wenigen Worten, die uns Gulliver erklärt hat, und einiger andern, die eine Ähnlichkeit mit dem Japanischen haben, welche Sprache ich verstehe, sonst nichts bekannt war. Unterdessen sind nunmehr alle Schwierigkeiten gehoben, und ich werde nächste Jubiläummesse im Stande sein, einen Band davon in deutscher Sprache zu liefern. Ich habe hier eine Probe mit folgender Abhandlung machen wollen, nicht weil sie mir vorzüglich gefallen hat, sondern weil sie noch vor Michaelis abgedruckt werden konnte, und außerdem zeigt, wie jene Männer auch in einer Sache schon vor einigen Jahren ge-

dacht haben, wovon die Engländer sich für die Erfinder, und die Deutschen für die Verbesserer ausgeben.

Ehe ich schliesse, muß ich mich noch über die vielleicht zu freie Übersetzung einiger Wörter erklären. Hauptsächlich habe ich die Worte $\sqrt{\text{tzocknu lomnar}^2}$ immer durch empfindsame Reise übersetzt. Das Wort tzoc heißt eigentlich: sich mit Gewalt zum Brechen zwingen oder mit Gewalt und auf eine unnatürliche Weise etwas von sich geben. Wenn es aber mit dem Wurzelzeichen steht, so wird es allezeit im moralischen Verstande genommen. So heißt zel ein kühler Wind, $\sqrt{\text{zel}}$ ein Schmeichler; lull ein Chamäleon, $\sqrt{\text{lull}}$ Lebensart; zomn ein Bär, $\sqrt{\text{zomn}}$ ein Criticus, viele andere zu geschweigen. Ich kehre nun wieder zu meinem Wort $\sqrt{\text{tzocknu}}$ zurück: knu heißt überhaupt Alles, was eine Wirkung der Seele ist, als Betrachtungen und dergleichen. Lomnar bedeuten Reisen, und die Bedeutung des kleinen Exponenten am Ende wird Folgendes erläutern können. Es ist bekannt, daß der *balnibarbische Hof* nicht eigentlich in *Balnibarbi*, sondern auf *Laputa* (der fliegenden Insel) ist. Die Sprache der Insel stimmt mit der Sprache in *Balnibarbi* meistens überein, nur daß jene feiner ist. Ich habe sie deswegen auf dem Titel zum Unterschiede die *hochbalnibarbische* genannt. Etliche Wörter aber haben bemungeachtet am Hofe und auf der Insel eine andere Bedeutung als in *Balnibarbi*. Daher pflegt man eine kleine ² an das Ende des Worts zu setzen, wenn man zwar *hochbalnibarbisch* schreibt, aber ein gewisses Wort in der

niederländischen Bedeutung des gemeinen Volks genommen haben
 will. Es ist zum Erstaunen, wie verschieden zuweilen die Be-
 deutungen der Wörter sind. *B. V. zorr* heißt ein artiges
 Frauenzimmer, und *zorr²* eine Hure; *molom* ein Ge-
 lehrter, *molom²* ein Schwäger.

2.

Beiträge zur Geschichte des ***

Gegen das Ende des ersten Jahrhunderts wurde mitten in dem Siege des guten Geschmacks und der Gelehrsamkeit (die Studenten der damaligen Zeit nannten es *Tiber-Athen*) ein Geschöpf geboren, das aussah wie andere Menschen. So viel uns auch die Geschichtschreiber hier und da von seinen Gemüths-gaben sagen, so ist doch Alles, was sich aus ihren Nachrichten von dem Geschlechte desselben schließen läßt, sehr unsicher und widersprechend. Man müßte denn daraus, daß es in spätern Jahren einen weiblichen Namen annahm, schließen wollen, daß es zum schönen Geschlecht gehört hätte, welches aber durch andere männliche Verrichtungen, die es nach dem Zeugniß einiger Schriftsteller unternahm, wieder unwahrscheinlich gemacht wird, wenn ich nur die beiden anführen will, daß es fechten konnte und studirt hatte. Man wird mir also verzeihen, wenn ich, um so unparteiisch als möglich zu sein, immer mit *Es* von dieser Person rede, einem Wort, das doch sonst keinen Nutzen hat, als etwa einen bescheidenen Schriftsteller aus einer Verlegenheit zu ziehen, wie die, in der ich mich so eben noch befunden habe.

Was in seinen jüngern Jahren schon von ihm in die Augen fiel, war ein ungewöhnlich einnehmendes Wesen, eine Fähigkeit

und Begierde zu mancherlei Dingen, nebst einem unwiderstehlichen Triebe, alle diese mannichfaltigen Begierden zu befriedigen. Auf Universitäten machte es auch einen Versuch dazu; es ging in der That von einer Sache zur andern, und gab allezeit bei der letzten sich die heimliche Versicherung, bei dem zweiten Versuch mehr zu thun. So kam es in der Arithmetik bis in die Brüche, und in der Geometrie bis zu der Bisection des Winkels; es sprach sehr fertig über das summum bonum, über Raum und Zeit, beurtheilte die Werke der Kunst, wußte von Titus Feldzügen zu sprechen, und machte Verse. Es las sehr viel, doch ohne viel zu lernen oder zu wissen, so wie manche Leute viel essen, und dennoch, oder vielleicht eben deswegen auszehren. So wie aber überhaupt das, was nicht sitzen bleibt, durch irgend einen andern Weg wieder fortgeht, so hatte es eine Gabe, sehr viel über vielerlei mit Beifall zu sprechen, welche Ausleerung zum Erstaunen der Umstehenden zuweilen mehrere Stunden nach einander anhält. Nun ist bekannt, daß, was ein sehr gesunder Verstand seinem Besitzer vielleicht mit der Zeit verschafft, Vertheidiger, Bewunderer, Nachahmer, eine sehr gesunde Figur dem andern gewiß und in kurzer Zeit verschafft. Dieß geschah auch hier: die Nachahmung und Bewunderung verbreitete sich erst über die schönen Körper, und stieg dann immer weiter bis auf die schönen Geister. Diese brachten die Wissenschaft, den Kopf in Gesellschaft mit Anstand und so auszuereen, daß es aussieht, als bliebe er noch voll, so weit in ein System, als sie sich dazu bringen läßt. Hier findet sich die

erste Spur der Taschenwörterbücher, und die Art zu studiren, die für die Erlernung der Wahrheit eben das ist, was die berühmte Kurbelmethode des Doctors zu Lagoda für die Erfindung derselben wäre, ich meine unsere so berühmte Insularmethode. Man schrieb und las, statt Bücher, Recensionen, und sprach nur, anstatt zu wissen und zu denken, und Gedächtniß fing an, die Haushaltung für Vernunft und Geschmack zu führen. Unser Geschöpf hatte das Vergnügen, in seinen besten Jahren Personen vom Lehrstand unter seine Nachahmer zu zählen, obgleich diese es nicht für ihr Original hielten. Ich kann hier nicht verschweigen, daß es damals hier und da einige Leute gab, die ihm den Namen die Halbköpfigen beilegten, und zwar, wie man glaubt, aus einem ähnlichen Grunde, weswegen die Portugiesen dem scharfsinnigen Don Diego de Mendoza den Namen des Siebenköpfigen gaben, nicht sowohl wegen einer besondern Stärke oder Form des Kopfes, als vielmehr desjenigen unsichtbaren Wesens, das sich, der gemeinen Meinung nach, in demselben aufhält.

Als sich bei unserm Subject diejenige Neigung zu regen anfang, die sich in unsern besten Jahren am heftigsten regt, und von welcher so viel Unheil in der Welt herrührt, ich meine die Neigung Bücher zu schreiben, so fand es sich in der größten Verlegenheit. Es hatte Wig, das heißt, Fähigkeit, etwas gut zu sagen, wenn es etwas zu sagen gehabt hätte; allein diese Fähigkeit fand etwa ein paar hundert Ideen, die nach allen möglichen Combinationen und mit dem Bande der flüchtig-

sten Ähnlichkeit zusammengeknüpft, doch noch immer keinen großen Gedanken, und noch weniger ein Buch machen konnten. Dieses mußte ich nothwendig erinnern, ehe ich sagen konnte, daß es um diese Zeit anfing — — Liederchen zu schreiben. Und nun schrieb ganz Tiber-Athen Liederchen aus Nachahmung, und größtentheils auch aus gleicher Beschaffenheit ihrer Seelenkräfte und Seelenschwächen. Wer ein Mädchen hatte, schrieb auch gewiß

Der muntern Kleinen holde Briefchen

Voll Liebe und — — Diminutivchen.

So wie dieser Geschmack allgemeiner wurde, fing die Vernunft an im Gehalt zu fallen, daß die wahre endlich so selten wurde, daß selbst die Yameos die ihrige mit Profit hätten absetzen können. Es ging Wörtern, womit man sonst ganz leichte Dinge bezeichnete, wie heutzutage den Wörtern Algebra, Nachtgedanken oder Griechisch, es lief den Leuten dabei wie kaltes Wasser den Rücken hinunter. Ja, Einige gestanden, daß es ihnen, wenn sie ihre Vernunft gebrauchen sollten, wäre, als wenn sie mit der linken Hand arbeiten, oder etwas Geschriebenes im Spiegel lesen wollten. Und doch wurde viel geschrieben und disputirt, weil man aber einander nicht verstand, so entstand ein solches Schreiben omnium contra omnes, daß niemand sicher war. Was ward aber aus unserm Geschöpf? Es lebte sehr lang, ging endlich im Alter in ein Kloster, lehrte aristotelische Philosophie, und stopfte sich mit Philosophie, anstatt sich damit zu nähren, und verlor endlich unter dem Namen Barbarei in einem sehr hohen Alter Ehre und Leben.

3.

Parakletor

oder

Trostgründe für die Unglücklichen, die keine
Originalgenies sind.

Deutschland hat so lange nach Originalköpfen geseufzt, und jetzt, da sie allein am Musenalmanach zu Dugenden sitzen, klagt man überall über die Originalköpfe. Keine Messe ginge mehr wie unter Franz I, der Eine hinkte, der Andere affectirte ein steifes Knie, der Dritte schlug ein Rad, der Vierte Purzelbäume, der Fünfte ginge auf Stelzen, der Sechste machte den Hasentanz, der Siebente hüpfte auf einem Bein, der Achte rollte, der Neunte ritte sein spanisches Rohr, der Zehnte ginge auf den Knien, der Elfte kröche, und der Zwölfte rutschte. Ich hätte es den Originalköpfen vorher sagen wollen, und ich rathe es allen denen, die es werden wollen, so zu bleiben, wie sie sind; denn ich habe immer gemerkt, daß man so mit unserm einfältigen Publikum am weitesten kommt. Ich wollte einmal sehen, wer mir etwas sagen will, wenn ich bin, was ich bin? Aber wenn ihr originell schreibt, z. B. in synkopischen Sentenzen, flucht und schimpft wie Shakespeare, leiret wie Sterne, senzt und brennt wie Swift, oder posaumet wie Pindar — meint ihr, daß ihr

damit Dank verdienen würdet? Ich will nicht sagen, was die Leute thun würden, wenn ihr wirklich schreibt, wie Shakespeare, Sterne, Swift und Pindar — denn da fände sich wohl noch hier und da ein ehrlicher Mann, der ein Einsehen hätte — aber mit Fluchen, Schimpfen, Leiern, Sengen, Brennen und Posauern richtet ihr nichts aus.

Ich weiß nicht, ob ich lebhafter empfinde, als andere Menschen, oder ob ich weniger Unrecht leiden kann, oder ob ich meiner kurzen Statur wegen, da das Blut noch ganz heiß ist, wenn es vom Herzen nach dem Kopfe kommt, geschwinde Schlüsse ziehe, aber mich dünkt, es ist um alle deutsche Autorenfreiheit schlechterdings und unwiederbringlich geschehen, wenn wir noch zwei Messen dem zügellosen, widersinnigen Geschrei des deutschen Publikums Gehör geben. Vor der Schlacht bei Rosbach fehlte es den Faullenzern an Romanen; wir lesen die englischen Romane, so daß wir alle Straßen in London wissen, und den Galgen zu Tyburn so gut, als den unstrigen kennen, wir äugeln im Park, und treiben, Gott weiß was, in Coventgarden, und so geben wir ihnen einen Roman. Nun hat das Kind einen Roman. „Wir wollen deutsche Originalcharaktere hinein,“ schreien sie. Originalcharaktere? Geht hin — ich hätte bald etwas gesagt — geht hin, sagt das erst den Leuten, die die Kinder zeugen, und denen, die sie beherrschen, wenn sie groß sind, und nicht uns. „Nun gut, so gebt uns Gedichte.“ Wir geben einen Zoll breite und sechs-zöllige, wie sie sie haben wollen, zu Bentnern. Die Buch-

staben wollen ihnen nicht gefallen; gut, wir nehmen lateinische, und einige Spottvögel nehmen sogar blaue und rothe Farbe. Was that das Publikum, war es zufrieden? O in Ewigkeit nicht! Es wurde nur gröber und ausschweifender in seinen Forderungen, und dachte mit einer einzigen unserer Republik auf einmal die Bank zu sprengen. Es verlangte nämlich — Originalgenies und Originalwerke. Aber das war gerade der Punkt, auf dem wir es erwarteten, und es ist ein betrübter Beweis, wie unerfahren der deutsche Leser in der Kenntniß seines eigenen Landes ist; immer die Augen jenseit des Rheins oder jenseit des Canals gerichtet, sieht er nicht, warauf er tritt. Ich habe von jeher geglaubt, daß unter allen Nationen in Deutschland die Originalgenies marschfertig lägen, weil sie aber nicht verlangt wurden, so lebten und schrieben sie so fort, wie wir gemeinen Schriftsteller, von der Linken zur Rechten, und gingen von Empfindung und Gedanken zum Ausdruck immer in der kürzesten Linie. Aber kaum war die Losung gegeben: wer original schreiben kann, der werfe seine bisherige Feder weg, als die Federn flogen, wie Blätter im Herbst. Es war eine Lust anzusehen, dreißig Yoricke ritten auf ihren Steckenpferden in Spiralen um ein Ziel herum, das sie den Tag zuvor in einem Schritt erreicht hätten; und der, der sonst beim Anblick des Meeres oder des gestirnten Himmels nichts denken konnte, schrieb Andachten über eine Schnupstabaßdose. Shakespeare standen zu Duzenden auf, wo nicht allemal in einem Trauerspiel, doch in einer Recension; da wurden Ideen

in Freundschaft gebracht, die sich außer Beblam nie gesehen hatten; Raum und Zeit in einen Kirschkern geklappt und in die Ewigkeit verschossen; es hieß: eins, zwei, drei, da geschah tiefe Blicke in das menschliche Herz, man sagte seine Heimlichkeiten, und so ward Menschenkenntniß. Selbst draußen in Böötien stand ein Shakespeare auf, der wie Nebucadnezar, Gras statt Frankfurter Milchbrot aß, und durch Prunkschnitzer sogar die Sprache originell machte. Niedersachsen summtete seine Oden, sang mit offenen Nasenlöchern und voller Gurgel Patriotismus und Sprache und ein Vaterland, das die Sänger zum Teufel wünscht. Da erklangen Lieder und Romanzen, die es mehr Mühe kostete zu verstehen, als zu machen. Kurz, die Originale waren da; und das Publikum — was sagte das? Anfangs beschämt über die unerwartete Menge stuzte es, dann aber erklärte es feierlich: das wären keine Originale, das wären Dichter aus Dichtern, und nicht Dichter aus Natur, durch sie würde das Capital nicht vermehrt, sondern nur die Sorten verwechselt, bald Silber in Kupfer, bald Gold in Silber umgefegt, u. s. w. Da haben wirs, meine Freunde! Mich dünkt, unsere Sache ist jetzt zu klar, als daß es nöthig wäre, lange zu überlegen, was zu thun sei. Gesezt auch, wir gehorchten ihm, unsere Originalschriftsteller ließen diese Originalköpfe fahren, und versuchten mit Nr. 2., so würden wir dieselbe Antwort erhalten; und gesezt, sie träfen's, so wären unterdessen die Herren müde und wollten wieder etwas Neues. Kurz, heut gebrochen ist besser, als morgen. Es ist klar, sie wollen uns nur herumziehen,

wie die Bostonianer das Parlament, bis bei schwächern Nachkommen die jetzt noch biegsame Gewohnheit zu einem Gefeg verhärtet, das uns Schriftsteller zu Hofnarren des deutschen Publikums macht. Also jetzt nicht weiter. Ich sage, ihr habt Originalköpfe verlangt, da sind sie zu Tausenden; es wimmelt. Ihr erkennt sie nicht, und ich spreche mit freier Stirn, ich erkenne sie dafür, mein Wort ist: „erst mich, dann sie,“ und nun trete auf den Sand, wer will. —

Ihr wollt haben, wir sollen schreiben, wie die Griechen, und ihr mit eurer Bezahlung wollt immer alte Deutsche bleiben. Macht ihr den Anfang, und setzt uns Ehrensäulen, so wollen wir mit unsern Iliaden schon zu seiner Zeit herausrücken. Aber immer fordern, immer auf Rechnung, und immer die Bezahlung aufgeschoben, das schmeckt freilich vortreflich. Hätte ich aber etwas zu sagen, so wüßte ich wohl, was ich thäte: bei jeder Messe müßte gegen einen Ballen Bücher, den wir der Welt liefern, die Welt angehalten werden, uns eine Ehrensäule abzuliefern, und hätte man deren eine Quantität beisammen, so würden sie auf dem Landtage ausgespielt, und dann vom Steinhauer gehörig belettert, beziffert und gesetzt. Dieß wäre das beste, wo nicht das einzige Mittel, so wie wir und ihr jetzt einander gegenüberstehen, uns wieder zu vereinigen und dem Streit ein Ende zu machen. Ihr solltet nur einmal die englischen Gelehrten sehen, wie die es machen und sich machen lassen! Da sitzen sie am Tisch so fett und so rund, essen und trinken sich

einen Westenknoß nach dem andern aus dem Knopfloch, und wenn sie das lange genug getrieben haben, so strecken sie sich in Westminsterabtei auf ein marmornes Postament, mitten unter die Könige hin, und lassen das Publikum, über das sie sich noch dazu im Leben meistens lustig gemacht haben, für die Unkosten sorgen. Und das ist recht; denn wer seid ihr? sagt! wer stempelt denn die meisten Entreebilletts zur Ewigkeit, wir oder ihr? Am Ende, daß ichs gerade heraus sage, wenn ihr nicht wollt, so brauchen wir auch nicht, und fahren fort wie bisher, und gehen ohne euer Zuthun in die Ewigkeit. Das müßte nicht rechtlich zugehen, wenn ein Buch, das gut geschrieben ist, ein paar Duzend neuer und nützlicher Wahrheiten enthält, in messingene Ecken und Krampen gebunden, und alle Monat einmal gelüftet wird, nicht so weit reichen sollte, als eure Klingelbagen oder eure Blankenburger. — —

Ich kann in der Welt nicht begreifen, was wir davon haben, den Alten so bei jeder Gelegenheit den Bart zu streicheln. Danken können sie es uns nicht, und aus den breiten und niedrigen Stirnen und den trozigen Gesichtern zu schließen, worüber sich jeder deutsche Pitschierflecher aufhält, würden sie es nicht einmal, wenn sie es könnten. Es ist fürwahr eine mächtige Ehre für uns, daß es vor zwei tausend Jahren Leute gegeben hat, die gescheuter waren, als wir. Meint ihr vielleicht, wir lebten noch in den Zeiten, wo die größte Weisheit in dem Bewußtsein bestand, daß man nichts wisse? Auf das Capital

borgt man euch keinen Magistertitel, so wenig als auf den Reichthum, der in der Armuth besteht, einen Groschen. Mein, Freunde, die Zeiten sind vorbei. Solche Sätze sind heutzutage nichts weiter als schöne Nester von ausgeflogenen Wahrheiten; in den philosophischen Kustkammern gehen sie mit, in die Haushaltung taugen sie nicht einen Schuß Pulver. Eine herrliche Ehre, heutzutage überzeugt zu sein, daß man nichts wisse! Wollte Gott, es wäre hierin noch so wie sonst! dann wären eure Klagen über die jezigen Zeiten unnütz; denn ihr werdet nicht leugnen, daß wir Leute genug haben, die nichts wissen, und die einfältige Überzeugung davon ließe sich ihnen bald beibringen. — —

Nachdem die Theorie von der Nothwendigkeit eines Mangels an Symmetrie, um original zu sein, ist gegeben worden, so kann gesagt werden: Ich hielte daher für rathsam, daß man den neugebornen Kindern einen sanften Schlag mit geballter Faust auf den Kopf gäbe, der, ohne ihnen zu schaden, die Symmetrie des Gehirns etwas verrückte. Ich riethe ihn ja nicht gerade auf die Stirn, oder oben oder hinten hinzugeben, auch nicht auf die Seite, weil dieses die Symmetrie keineswegs afficiren würde. Denn in den drei ersten Fällen werden beide Seiten gleich stark unmittelbar getroffen, und in dem letzten würde die Reaction der gegenüberstehenden Seite statt eines Schlages sein. Ich riethe also unmaßgeblich den Schlag gerade über einem der beiden äußern Augenwinkel anzubringen; denn da

alsdann Theile von einer ganz andern Structur und Lage in Reaction gebracht werden, so kann es nicht anders sein, als daß dadurch die schönste Asymmetrie des Gehirns erhalten wird. Ich habe deswegen oft mit Verdruß bemerkt, daß die Schläge auf den Kopf, oder die so genannten Ohrfeigen in unsern Schulen abkommen, und nur in der großen Gesellschaft, wo sie ganz umsonst angebracht werden, weil die Köpfe alsdann gewöhnlich schon in das Holz gegangen sind, Mode sind. Man hat Exempel, daß Leute, die auf den Kopf gefallen, oder mit einem Prügel darauf geschlagen sind, zuweilen angefangen haben zu weissagen, und anders von den Dingen in der Welt zu denken, als andre Menschen. Dieses hieß nun freilich, des Guten zu viel thun, und ich erkläre noch Alles hierin aus einer symmetrischen Zerrüttung des Gehirns; allein kein Mensch kann leugnen, daß der beneidenswürdigste Kopf in dieser Welt derjenige wäre, den man vergöttern würde, wenn er die eine Seite nicht hätte, und den man in Bedlam einsperren müßte, wenn die andere nicht wäre; das sind die großen Seelen, die Affe und Engel zugleich sind, und die freilich zuweilen die läppischen Ideen des erstern mit dem transcendentalen Periodenklang des letztern, oder die sonnenhellen Ideen des letztern mit den unverständlichen Zeichen des erstern ausdrücken. — Weiter: warum schlagen sich die Menschen an den Kopf, wenn sie etwas nicht wissen, was sie hätten wissen sollen? ein Gebrauch, der den Menschen natürlich ist. —

4.

Über den deutschen Roman.

Unsere Lebensart ist nun so simpel geworden, und alle unsere Gebräuche so wenig mystisch; unsere Städte sind meistens so klein, das Land so offen, Alles ist sich so einfältig treu, daß ein Mann, der einen deutschen Roman schreiben will, fast nicht weiß, wie er Leute zusammenbringen, oder Knoten schürzen soll. Denn da die Eltern jetzt in Deutschland durchaus ihre Kinder selbst säugen, so fallen die Kindervertauschungen weg, und ein Duell von Erfindung ist verstopft, der nicht mit Geld zu bezahlen war. Wollte ich ein Mädchen in Mannskleidern herumgehen lassen, das käme gleich heraus, und die Bedienten verräthen es, noch ehe sie aus dem Hause wäre; außerdem werden unsere Frauenzimmer so weiblich erzogen, daß sie gar nicht das Herz haben, so etwas zu thun. Nein, sein bei der Mama zu sitzen, zu kochen und zu nähen, und selbst eine Koch- und Nähmama zu werden, das ist ihre Sache. Es ist freilich bequem für sie, aber eine Schande fürs Vaterland, und ein unüberwindliches Hinderniß für den Romanenschreiber.

In England glaubt man, daß, wenn zwei Personen von einerlei Geschlecht in demselben Zimmer schlafen, ein Kerker-

sieber unvermeidlich sei; deswegen sind die Personen in einem Hause des Nachts am meisten getrennt, und ein Schriftsteller darf nur sorgen, wie er die Hausthüre offen kriegt, so kann er in das Haus lassen, wen er will, und darf nicht sorgen, daß jemand eher aufwacht, als er es haben will.

Ferner da in England die Schornsteine nicht bloß Rauchcanäle, sondern hauptsächlich die Luftröhren der Schlafkammern sind, so geben sie zugleich einen vortreflichen Weg ab, unmittelbar und ganz ungehört in jede beliebige Stube des Hauses zu kommen, und der ist so bequem, daß ich mir habe sagen lassen, daß, wer einmal einen Schornstein auf- und abgestiegen sei, ihn selbst einer Treppe vorzöge. In Deutschland käme ein Liebhaber schön an, wenn er einen Schornstein hinabklettern wollte. Ja, wenn er Lust hätte, auf einen Feuerheerd, oder in einen Waschkessel mit Lauge, oder in die Antichambre von zwei bis drei Öfen zu fallen, die man wohl gar von innen nicht einmal aufmachen kann. Und gesetzt, man wollte die Liebhaber so in die Küche springen lassen, so ist die Frage, wie bringt man ihn aufs Dach? Die Kater in Deutschland können diesen Weg wohl zu ihren Geliebten nehmen, aber die Menschen nicht. Hingegen in England formiren die Dächer eine Art von Straße, die zuweilen besser ist, als die auf der Erde; und wenn man auf einem ist, so kostet es nicht mehr Mühe auf das andere zu kommen, als über eine Dorfgasse im Winter zu springen. Man will zwar sagen, man habe diese Einrichtung wegen Feuergefahr getroffen; da aber diese sich kaum alte 150 Jahre in einem

Hause ereignet, so stelle ich mir vor, daß man es vielmehr zum Trost bedrängter Verliebten und Spigbuben für nützlich befunden hat, die sehr oft diesen Weg nehmen, wenn sie gleich noch andere wählen könnten, und gewiß allemal, wenn die Retirade in der Eil geschehen muß, gerade so wie etwa die Heren und der Teufel in Deutschland zu thun pflegen.

Endlich ein rechtes Hinderniß von Intriguen ist der sonst feine und lobenswürdige Einfall der Postdirectoren in Deutschland, durch den eine unzählige Menge von Tugenden des Jahrs erhalten werden, daß sie statt der englischen Postkutschen und Maschinen, in denen sich eine schwangere Prinzessin weder fürchten noch schämen dürfte zu reisen, die so beliebten offenen Rumpelwagen eingeführt haben. Denn was die bequemen Kutschen in England und die dortigen vortreflichen Wege für Schaden thun, ist mit Worten nicht auszudrücken.

Fürs erste, wenn ein Mädchen mit ihrem Liebhaber aus London des Abends durchgeht, so kann sie in Frankreich sein, ehe der Vater aufwacht, oder in Schottland, ehe er mit seinen Verwandten zum Schluß kommt; daher ein Schriftsteller weder Feen, noch Zauberer, noch Talismane nöthig hat, um die Verliebten in Sicherheit zu bringen; denn wenn er sie nur bis nach Charingcross oder Hydepark-Corner bringen kann, so sind sie so sicher, als wenn sie in des Weber Meleks Kasten wären¹⁾.

¹⁾ Vom Weber Melek und seinem Kasten siehe die persischen Märchen, dritter Tag.

Gingegen in Deutschland, wenn auch der Vater den Verlust seiner Tochter erst den dritten Tag gewahr würde, wenn er nur weiß, daß sie mit der Post gegangen ist, so kann er sie zu Pferde immer noch auf der dritten Station wieder kriegen.

Ein anderer übler Umstand sind die leider nur allzuguten Gesellschaften in den bequemen Postkutschen in England, die immer voll schöner, wohlgekleideter Frauenzimmer stecken, und wo, welches das Parlament nicht leiden sollte, die Passagiere so sitzen, daß sie einander ansehen müssen; wodurch nicht allein eine höchst gefährliche Verwirrung der Augen, sondern zuweilen eine höchst schändliche zum Lächeln von beiden Seiten reizende Verwirrung der Beine, und daraus endlich eine oft nicht mehr aufzulösende Verwirrung der Seelen und Gedanken entstanden ist; so daß mancher ehrliche junge Mensch, der von London nach Oxford reisen wollte, statt dessen zum Teufel gereist ist. So etwas ist nun, dem Himmel sei Dank, auf unsern Postwagen nicht möglich. Denn erstlich können artige Frauenzimmer sich unmöglich auf einen solchen Wagen setzen, wenn sie sich nicht in der Jugend etwas im Baunbeklettern, Gisternersterstecken, Äpfelabnehmen und Nüsssprügeln umgesehen haben; denn der Schwung über die Seitenleiter erfordert eine besondere Gewandtheit, und wenige Frauenzimmer können ihn thun, ohne den untenstehenden Wagenmeister und die Stallknechte zum Lachen zu bringen. Für das zweite, so sieht man, wenn man endlich sitzt, so, daß man sich nicht in das Gesicht sieht, und in dieser Stellung können, was man auch sonst dagegen sagen mag, we-

nigstens Intriguen nicht gut angefangen werden. Die Erzählung verliert ihre ganze Würze, und man kann höchstens nur verstehen, was man sagt, aber nicht was man sagen will. Endlich hat man auf den deutschen Postwagen ganz andere Sachen zu thun, als zu plaudern; man muß sich fest halten, wenn die Löcher kommen, oder in den schlimmen Fällen sich gehörig zum Sprung spannen; muß auf die Äste acht geben, und sich zur gehörigen Zeit ducken, damit der Hut oder Kopf sitzen bleibt; die Windseite merken, und immer die Kleidung an der Seite verstärken, von wo der Angriff geschieht; und regnet es gar, so hat bekanntlich der Mensch die Eigenschaft mit andern Thieren gemein, die nicht in oder auf dem Wasser leben, daß er stille wird, wenn er naß wird; da stockt also die Unterredung ganz. Kommt man endlich in ein Wirthshaus, so geht die Zeit mit andern Dingen hin: der eine trocknet sich, der andere schüttelt sich, der eine kaut seine Brustkuchen, und der andere bäht sich den Backen und was dergleichen Kindereien mehr sind.

Hierbei kommt noch ein Umstand in Betrachtung, der auch alle freundschaftliche Mischung der Gesellschaft unmöglich macht. Nämlich weil die Postwagenreisen mit so vielen Trübsalen verbunden sind, so hat man dafür gesorgt, daß die Wirthshäuser noch um so viel schlechter sind, als nöthig ist, um den Postwagen wieder angenehm zu machen. Ja man kann sich nicht vorstellen, was das für eine Wirkung thut. Ich habe Leute, die zerstoßen und zerschlagen waren und

nach Ruhe seufzten, als sie das Wirthshaus sahen, wo sie sich erquicken sollten, sich mit einem Heldenmuth entschließen sehen weiter zu reisen, der wirklich etwas Ähnliches mit jenem Muth des Regulus hatte, der ihn nach Carthago zurückzugehen trieb, ob er gleich wußte, daß man ihn dort in eine Art von deutschem Postwagen setzen, und so den Berg herunter rollen lassen würde.

Also fallen die Postkutschchen-Intriguen mit den Postkutschchen selbst, den rechten Treibhäusern für Episoden und Entdeckungen, schlechterdings weg. Aber im Hannöverischen, wird man sagen, ist ja nun eine Postkutsche. Gut, ich weiß es, und zwar eine, die immer so gut ist, als eine englische. Also soll man alle Romane auf dem Wege zwischen Haaburg und Münden anfangen lassen, den man jetzt so geschwind zurücklegt, daß man kaum Zeit hat recht bekannt zu werden? Alles was ja die Fremden thun, ist, daß sie in das Lob des Königs ausbrechen, der dieses so geordnet hat, oder schlafen. Denn sie sind gemeinlich, ehe sie in diese Kutsche kommen, so abgemattet, daß sie nun glauben, sie wären zu Hause oder lägen im Bette. Das sind aber in der That die rechten Gegenstände für einen Roman, fünf schlafende Kaufleute schnarchend einzuführen, oder ein Kapitel mit dem Lobe des Königs anzufüllen. Das Erstere ist schlechterdings gar kein Gegenstand für ein Buch, und das Letztere für keinen Roman. Aber ich bin durch diesen unnützen Einwurf nur von meiner Sache abgekommen. Ja wenn nicht noch zuweisen ein Kloster wäre, wo man ein verliebtes Paar unter-

Die Bittschrift der Wahnsinnigen.

Die Bittschrift der Wahnsinnigen zu Celle könnte eine gute Satyre abgeben. Sie könnten um eine Bibliothek ansuchen, und vorher über den Werth der Bücher mit einander disputiren. Das Letztere könnte eine vortreffliche Persiflage auf die Recensenten in Deutschland werden. Es müßte vorgestellt werden, wie mancher den Nachtopf nach den Büchern gößte. 3. B. Einer, der ganz nackt da saß, und von seinem geistlichen Ornat nichts am Leibe hatte, als einen alten Kragen, den er bei jeder Gelegenheit herumzaufte, und sich und Andere öfters damit stranguliren wollte, griff bei dem Wort *Timorus* *) nach seinem Nachtopf, um ihn über das Buch auszuleeren; er war aber zum Glück ganz leer, welches bei Einigen ein herzliches Lachen erregte.

Nun wird weiter gelesen: M... vom *Steinscheiden* ic. Den! den! o den! schrie ein alter melancholischer Mann mit einem langen Bart. M... hat mich in meiner letzten Schwangerschaft touchirt. —

*) Dieß ist eine kleine satyrische Schrift des Verfassers, die im Jahr 1773 unter dem erdichteten Namen von *Conrad Photorin* erschienen ist.

Die Einleitung zu der Geschichte könnte ebenfalls sehr treffend eingerichtet werden. Daß die Regierung eine solche Bittschrift angenommen, kann ich ihr im geringsten nicht verdenken. Eine Bittschrift muß gewöhnlich durch vier Linien brechen, ehe sie den von dem Bittenden gewünschten Endzweck erreicht: sie muß angenommen, gelesen, in Betrachtung gezogen und befolgt werden. Diese werden den Regeln einer gesunden Befestigungskunst gemäß immer fester, je näher sie dem Endzweck liegen. In dieser Kunst haben die Deutschen und Franzosen es unglaublich weit gebracht. Es hat vornehme Herren gegeben, bei denen schon die dritte fast unüberwindlich war. Also mit dem einfältigen Annehmen vergibt man sich gar nichts; in einem Schloß gibt es viele Winkel, aus denen ein Stückchen Papier so wenig wieder ganz herauskommt, als aus der Schmiedesse. — —

— — Einer schreibt Fidi bus und Tapeten, oder nannte vielmehr sein Buch zuerst so; denn im Vorbeigehen muß ich dem guten Mann sagen, daß er nicht der Erste ist, der Fidi bus geschrieben hat. Viele vortreffliche Männer aus allen vier Fakultäten nicht zu gedenken, so kann ich von meiner Wenigkeit versichern, daß ich Fidi bus, Pfefferduten, Papier zu Unterlagen und anderm Gebrauch in der Haushaltung geschrieben habe, ehe man an ihn dachte.

Der Himmel gebe euch Kopf, rufen sie hinten drein. Und ich wünsche, er hätte euch zwei gegeben, so säßet ihr jetzt viel-

leicht in Spiritus bis über eure vier Ohren, anstatt daß ihr jetzt mit einem Paar, aus dem man viere schneiden könnte, herumschleicht, und den Leuten griechische Ideen in ihre deutschen Köpfe setzt.

Ja, der Lesegeist ist dem Deutschen so angeboren, daß er ihn nicht einmal verläßt, wenn die Vernunft fort ist. Hiervon kann ich meinen Lesern ein Beispiel mittheilen, das vielleicht in der Geschichte des menschlichen Geschlechts seines Gleichen noch nicht gehabt hat. In einem gewissen deutschen Narrenhause haben die Patienten bei der Landesregierung um die gnädigste Verwilligung einer öffentlichen Bibliothek im Narrenhause unterthänigst angehalten. Zugleich haben sie ein Verzeichniß eingeschickt, was sie eigentlich für Bücher verlangten, und ich kann mit Vergnügen melden, daß eine Copie sowohl von der Bittschrift, als von dem Bücherverzeichniß in meinen Händen ist. Die erste ist ein wahrhaftes Meisterstück, und der Stil ist in manchen Perioden dem von einigen unserer frei herumgehenden Schriftsteller so ähnlich, daß eines von beiden gewiß wahr ist: entweder man hat vernünftige Leute schändlicher Weise ins Tollhaus gesperrt; oder eine ganze Menge herausgelassen. Die Bittschrift setze ich her, allein ich habe meine Ursachen, warum ich das Bücherverzeichniß noch für diesmal zurückhalte. Es leben nämlich noch eine Menge von den Personen, und zum Theil in hohen Ämtern in der Kirche und im Staat, auf deren Schriften die Wahl gefallen ist, und diese könnte es verbrießen, daß man ihre Bücher in einem Narrenhause aufstellte, gleichsam als He-

präsentanten ihrer Autoren. Ja, ich wunderte mich nicht wenig, als ich ein Büchelchen von mir darunter erblickte, um so viel mehr, da das Buch ausdrücklich gegen die Narren gerichtet ist. Allein ich erfuhr bald die Ursache. Ich hatte jenes Werkchen ironice abgefaßt, und die armen Teufel glaubten, wie der Frankfurter Recensent, es wäre Ernst.

Bittschrift der Narren.

My Lords,

Wir Endesunterscriebene haben mit Beistand und auf Rathen der unter uns befindlichen Varden und Druiden unserer Absicht zu entsprechen geglaubt, wenn wir eine unsern Köpfen entsprechende oder entsagende Bibliothek hätten. Wir haben Originale und hohe Genies unter uns. Hier in der Ewigkeit, dort in der Ewigkeit, dort, dort, dort ist's noch wie ein weißer Punkt, immer kleiner, immer grauer, immer spizer — — ho, ho — nun ist's fort. O wenn wir Worte hätten! ein Buch ein Wort, ein Wort ein Buch, aber hoher Genius, und euer Deutsch, eure Grammatik! guckt, guckt, Colossus badet sich in einem Fingerhut! Großer kochender Gedankenschwall hebt sich und hebt sich und hebt sich in mir, erst wie das Rauschen des Eichenwaldes in dem Ohr des furchtsamen Wanderers um Mitternacht, dann kochts deutlicher, deutlicher, wie das stürmende Weltmeer in der Ferne, und dann horch! fast wie ein niesendes Regiment. Nun ist's gut Shakespeare, so, so! nun ist's gut! Aber, hochzuchrende Herren, wir alle waren Kinder, und Ihr könnt es wieder

werden, wenn hart weich, und weich hart bei Euch wird. Sammelt Ihr nicht und leset Ihr nicht? Gut. Wir in diesem Hause sind nicht immer Kinder. Zwanzigmal des Tags, weh! weh! wie schrecklich! die hellen Augenblicke sind die schlimmsten; ihr bedauert uns wegen der unreckten. Der Himmel straft die Vernünftigen mit Nartheit, und die Narren mit den kurzen Bissen einer treulos gewordenen Vernunft. Was! Was! Was!

Gabs'n, wolt's n't fress'n. Siehst's Genie? wie's 'n Woll'n weht? Ob d's Genie siehst? Wenn d's nit siehst, host d'n Rosen nit 's Genie z' riechen *).

Deutschland hat man unstreitig eine der ersten Entdeckungen dieses Jahrhunderts zu danken, die, wie alle deutschen Entdeckungen, bei der Nachwelt in seliger Erinnerung bleiben wird, sie mag nun zu lauter Kopf, oder zu lauter Herz werden. Näm-

*) Aus diesen im böotischen Dialekt geschriebenen Zeilen sollte ich fast vermuthen, daß das Concept von einem gewissen Mann gemacht worden sei, der, wie mir gesagt worden, noch kürzlich bei einem kritischen Gericht auf der ungelehrten Bank gesessen, jezt aber in diesem Hause auf der gelehrten sitzt. Ich gedenke ihm künftig die Unsterblichkeit zu verschaffen, sobald ich mit meiner eigenen erst ins reine bin. Ist es dieser Mann, so muß der Leser merken, daß, weil er nie etwas Kluges gesagt hat, er vermuthlich die vernünftig scheinenden Zeilen, die vor dem Böotischen hergehen, in einem Anfall von Naserei, hingegen die böotischen und andern bei einer Wiederkehr seiner Vernunft geschrieben haben muß.

lich wir haben zuerst gelehrt, wie man die Verrückten und Rasenden gebrauchen könne, die man bisher als das Kehrlicht der Gesellschaft weggeworfen hat. Sie werden bekanntermaßen schon an vielen Orten in Deutschland gebraucht, den gemeinen Menschenverstand in das mit Recht beliebte Halbgahre und Unbegreifliche zu übersetzen. Denn da man in Deutschland endlich dahin gekommen ist, daß man glaubt, ein Mann habe gar keinen Kopf, wenn er nicht zuweilen darauf geht, das ist, keinen originellen, und doch mancher Mann, der Weib und Kinder zu ernähren hat, und unter der strengen Disciplin des planen Menschenverstandes steht, sich nicht hinsetzen und noch ein Originalkopf werden kann, so kann ich nunmehr melden, daß sich einige unglückselige Bewohner dieses Hauses erboten haben, diese Mühe für sie zu übernehmen. Man beliebe nur sein Werkchen in ganz gemeiner Prose abzufassen, z. B. 2 mal 4 ist 8 und 3 davon abgezogen, bleiben 5; oder: es läßt sich zuweisen aus der Nase, den Lippen, der Stirn und den Augen auf die Seele des Mannes schließen, in dessen Besitz sie sind, zumal wenn der Mann in dem Volke lebt, wo man seine Bemerkungen über ihn früh angefangen hat zu sammeln; oder: es ist angenehm, wohl zu thun, ja ein Vergnügen, davon zu lesen, das zuweilen Freudenthränen bei guten Leuten erweckt. Alles dieses werden unsere Köpfe ins Unbegreifliche übersetzen. Zuweilen werden sie einer bekannten alten guten Bemerkung etwas von dem Menschenverstand benehmen, der darin liegt, und die Lücke mit dem ihrigen ausfüllen, so daß man glauben sollte, es wäre dreimal mehr

dahinter. Dieses ist eine vortreffliche Erfindung, und wir haben die Ehre zu melden, daß einige angesehenen Männer, die wir die ersten Philosophen von Deutschland nicht nennen wollen, ihre Büchelchen in unserm Hause haben bestreichen lassen (benn so wird es genannt), und viel Aufsehen damit in der Welt gemacht haben.

Ferner da es vernünftigen Leuten schwer wird, sich einen neuen Stil zu schaffen, worin hingegen die Narren eine ganz eigene Gabe haben, so hat man an die 150 Arten, die größtentheils noch nie gebraucht sind, verfertigen lassen, und Proben davon vorrätzig, die die größte Satisfaction geben werden. Einige darunter sind zum Entzücken artig, und andere zum Crepiren drolllich. Man hat ihnen der Verständlichkeit wegen Namen gegeben, die zwar zum Theil von Salatsamen hergenommen, aber allemal so gewählt worden sind, daß sie die Natur des Stils besser ausdrücken, als es in einer dreimal so langen Definition möglich gewesen wäre. Wir haben sie in Classen von sieben abgetheilt, darunter die pretiöseste folgende ist — im Geschlecht der launichten (*genere lunaticorum*) übertrifft sie schlechterdings nichts.

1. Groß Shakespearisch Nonpareille.
2. Englisch geschachter Hanswurst.
3. Sachsenhäuser Steinkopf, bunt.
4. Ditto, schlicht.
5. Bunter Prahler, mit und ohne Yorik.
6. Großer Mogul.
7. Gesprengter Prinzenkopf.

Ich bin einmal auf den Einfall gekommen, ob nicht Saturn, der mehr wie ein zerbrochenes Drerey ausseht, als wie ein Planet, wohl gar das Modell von unserm System gewesen sein könnte, welches nun, da es nichts mehr nützt, bei Seite geworfen worden ist. Diese Muthmaßung wurde bei mir zur Gewißheit, als ich bedachte, daß Saturn fünf Trabanten hat, und gerade so viel Hauptplaneten sind, wenn man den Saturn nicht mit rechnet. Der Ring ist weiter nichts, als eine dem Horizont an unserm astronomischen Rechenmaschinen ähnliche Vorrichtung, vermuthlich um Problemata aufzulösen. Ja Chort hat sogar die Birkel gesehen, die darauf verzeichnet sind. Diese meine Entdeckung einer so alten Urkunde für die Astronomen, wodurch man nunmehr die Tychonianer durch den Augenschein widerlegen kann, und die von dem größten Nutzen für die Astronomie sein wird, sobald die Ferngläser einmal zu der Güte gediehen sind, daß man die Charaktere auf dem Ring wird lesen können, machte mir eine ungemeine Freude. Ich wurde auch von Freunden aufgemuntert, den Gedanken bekannt zu machen; weil ich mich aber im Erfindungs- und Geniestil niemals viel geübt habe, so schlugen sie mir vor, den Aufsatz ganz simpel zu machen, und nichts hinein zu bringen, als was nöthig ist, und so gearbeitet ihn nach einem bekannten Tollhause zu schicken, und ihn dort für ein Geringes bestreichen zu lassen. Dieses habe ich gethan, und ich muß bekennen, ich habe mein Werk nicht mehr gekannt, als es zurückkam, so wenig als die Leute ihre Schweine, wenn sie aus der Mast kommen. Wo vorher das Gerippe beleidigend

hervorsah, da war nun eine sanfte Wölbung von Speck, und was sich vorher wie ein Würfel anföhlte, föhlte nun die Hand angenehm, wie eine Kugel; durchaus herrschte ein gewisser gro-
 ßer weißagender Ton, einige Gedanken wurden kühn gesagt, und andere kühn verschwiegen; das Weggelassene ist so wegge-
 lassen, daß man glaubt es wäre besser, als das Hergesetzte, so daß, wenn man es oft liest, man endlich glaubt, man schwebt auf der Tiefe, und könnte den Plato mit Einem Wort ausspre-
 chen, und im Gedankenschwindel sich besser, als alles was ist, in Ewigkeit ohne Eckel nach Gottes Zweck auf einmal genießen. Ich seze eine Probe daraus her:

Dort hängt es, hinausgerückt über die Kernschußweite des Lichts, wie groß! wie weggeworfen das Model — Rumpelkam-
 mer dem Schöpfer, unerschöpfliches Museum für dich, Mensch! das Model einer Welt, selbst Welt! selbst vielleicht als Model bewohnt — nicht Pappdeckel, nicht Messing, sondern Model Gottes! Saturn — welche Hieroglyphe! Coelus, Coelius — den Griechen Uranus, Uranie, Urarie, Orrery — Alles klar, nicht Wink, sondern Fingerzeig, Worthall in die Seele, dem Menschen Licht vom Schöpfer aufgesteckt, und vom Menschen in Kathedernacht eingehüllt! Philosophiren können sie alle, sehen keiner.

Primus ab aethereo venit *Saturnus* Olympo.
 Primus Planeta, nicht ultimus, erstes Model, Probe — zeigt Jupiter und mit wem? vermählt — mit der Logika oder Arith-
 metika? Nein! mit der Dps, daher Optik, Astronomie, Er-

kenntniß des Allmächtigen. Vermählt Dps mit dem Saturn,
 und der Himmel steht euch offen. An ein Sandkorn Geschmie-
 dete, wenn du etwas hast, sag, was hast du? Sieh hin also,
 sieh und starre mit entstaartem Auge. Saturn! unter ihm die
 goldenen Zeiten — morgenländische Philosophie — Bücher in
 Einem Wort. Der Tod ist das Leben, ehe die Zeit war, war
 die güldene Zeit; kein Jammerthal, keine Kopfsteuer, kein Zahn-
 weh! Güldene Zeit, keine Zeit, wie harmonisch und doch wie
 wahr! wie sinnig und doch wie stark! Jungfräuliche, unge-
 schändete Vernunft vermählt mit gesundem Ausdruck, noch nicht
 durch den Pöbel und keine Akademie abgenutzt: Letzter Planet,
 Model, Mikrosystem, letztes Geschöpf, Mensch, Ebenbild Gottes,
 Mikrokosmos — wo ist Analogie, wenn hier keine ist? —

6.

Das Gastmahl der Journalisten.

Gleich nach Jubilate voriges Jahr wurde mir von einem Freunde gemeldet, daß zu Flarchheim, einem kleinen Dorfe auf der Seite von Langensalza, eine merkwürdige Zusammenkunft sein würde, die wohl verdiente, von jemanden, der so viel Neugierde hätte, und, wie er sich ausdrückte, den Seelen so gern in die Gesichter guckte, als ich, gesehen zu werden. Es wären einige der wichtigsten Gelehrten, Zeitungsschreiber und Journalisten von Deutschland, wie er selbst von einem unter ihnen wisse, entschlossen, an diesem Ort zusammen zu kommen, sich persönlich kennen zu lernen, und ein paar Tage zu schmausen. Er glaubte, daß vielleicht wichtige Sachen vorgenommen werden würden, wenigstens hätte ihm dieß derselbe Mann zu verstehen gegeben; vermuthlich eine kleine Veränderung mit der Litteratur möchte wohl der Gegenstand sein.

Ich war über diese Nachricht fast außer mir. Denn was muß das nicht für ein Anblick sein, dachte ich, diesen Birkel von *καλοῖς κύμαθοῖς* beisammen zu sehen, die ehrwürdigen Glieder des Gerichts, das keinen zeitlichen Richter erkennt, diese Bewahrer jenes großen Siegels, womit die Patente des Ruhms

gestempelt werden, und die endlich allein das Jus praesentandi bei der Nachwelt aus den Händen der Welt empfangen haben. Man hat längst bemerkt, daß, je undeutlicher die Begriffe sind, die man von der Größe eines Mannes hat, sie desto mehr auf das Blut wirken, und die Bewunderung desto enthusiastischer wird. Himmel, sagte ich, mache mich so glücklich, dieses Anblicks zu genießen, die Leute zu sehen, gegen die alle Weisen der Erde das sind, was sie gegen dich sind! Und in dem Augenblick kam es mir vor, als wenn ich die Gesellschaft sähe, jeden mit einem Heiligenschein um den Kopf. Ob ich gleich nicht deutlich weiß, daß ich einen Journalisten mit einem Apostel verglichen hätte, so schien es doch fast, als wenn ich es einmal dunkel gethan haben müßte, denn sie schienen mir in dem augenblicklichen Gesichte da zu sitzen, wie die Gipse auf einem Kupferstich, den ich in meiner Kindheit öfters angesehen hatte. —

7.

Über die Macht der Liebe.

Mittwoch. Morgens 8 Uhr
den 19. Febr. 1777.

So wie ich vorgestern angefangen hatte, kann und mag ich nicht fortfahren. Ich lege also ein kleineres Fundament für ein kleineres Gebäude, für Sie zum — umblasen. Jedoch aus einer geheimen Ahnung zu urtheilen, wird auch dieser Brief nicht so ganz klein ausfallen; seltsam ausfallen wird er gewiß. Ich wage viel damit, wenn ich je viel bei Ihnen gegolten habe, denn ich wage Alles zu verlieren. Sie sollen nicht allein meine Gedanken über Verlieben und Macht des Frauenzimmers hier in einem Auszuge sehen, sondern ich will Ihnen auch einen kurzen Entwurf meiner Methode zu philosophiren geben, um mir bei Ihnen nicht sowohl die Überzeugung wegen des ersteren zu erleichtern, als die Vergebung. Ich werde Alles in den geradesten Ausdrücken sagen, die mir vorkommen, und muß deswegen um zwei Dinge bitten: einmal, daß Sie denken, ich schriebe weder an Mann noch Weib, sondern bloß an eine vernünftige Seele, und daß, weil diese Vorstellung manchem nicht so geläufig sein möchte, als Ihnen, Sie mir diesen Brief,

sobald Sie ihn gelesen haben, wieder versiegelt zurück schicken. Ich sehe jetzt erst, eine dieser Bitten geht an Ihren Verstand, die andere an Ihr Herz, ich muß also noch eine dritte hinzusetzen, daß die Gewährung dieser Bitten nicht von der Beschäftigung abhängen möge, die Herz und Verstand in diesem Wirrwarr finden, denn es könnte sein, daß sie ganz leer ausgingen.

Trog meiner großen Armuth an Kenntnissen (worunter ich nicht Alles verstehe, was ich weiß, sondern nur was ich auch zweckmäßig zusammengedacht habe), finde ich mich oft nicht wenig durch den Gedanken beruhigt, daß ich das durch tausendfaches Interesse gespaltene und tausendfach sich selbst betrügende menschliche Herz zu dem Grad habe kennen lernen, daß ich an einer Sache zweifeln kann, und wenn sie in tausend Büchern bejaht stünde, tausend Jahre durch geglaubt worden, und als untrüglich von schönen und häßlichen Lippen verkündigt worden wäre. Ich habe mir zur unverbrüchlichen Regel gemacht, aus Respect schlechterdings nichts zu glauben, demohngeachtet aber, vor wie nach, fortzufahren, aus Respect am gehörigen Ort oft zu thun und zu sagen, was ich nicht glaube und nicht glauben kann. Der Mensch ist ein solches Wunder von Seltsamkeit, daß ich überzeugt bin, es gibt Leute, die oft meinen, sie glaubten etwas und glaubens doch nicht, die sich selbst belügen, ohne es zu wissen, und Dinge einem Andern nachzumeynen und nachzufühlen glauben, die sie ihm bloß nachsprechen. Daß das wahr ist, davon, sage ich, bin ich sicher überzeugt, denn ich habe mich ehemals selbst darüber ertappt. Dieses hat mich sehr

mißtrauisch gegen mich selbst und noch mehr gegen die Versicherungen Anderer gemacht, deren Interesse, Gattung von Eigenliebe und Verstandeskräfte ich nicht kenne, und von denen ich also nicht weiß, ob sie ein Votum haben, oder ob sie bloß Herolde sind. Wir sind nur gar zu geneigt zu glauben, das sei wahr, was wir oft bejahren hören und was Viele glauben, und bedenken nicht, daß der Schein, der zehn betrügt, Millionen betrügen kann. Neun Zehnthelle des menschlichen Geschlechts glauben, die Erde stünde still, und es ist doch nicht wahr. Wir bedenken nicht, daß, wenn Einer halb aus Interesse etwas bejagt, es Tausende ganz aus Interesse nachsagen, und zehntausend, weil sie doch was sagen müssen, und gar keine Meinung haben, oder bloß Anderer ihre. Das ist der größte Theil der Menschen. Es ist daher Jammer Schade, daß wir so oft die Stimmen nur zählen können. Wo man sie wägen kann, soll man es nie versäumen. Ich kann daher nicht leugnen, daß mir die Leute vorzüglich angenehm sind, die ohne Affectation zuweilen die evidentesten Sätze bezweifeln, oder Leute zu entschuldigen suchen, die sie bezweifelt haben, so wie neulich K... von D..., der behauptet hatte, 3 mit 0 multiplicirt wäre 3, oder mit andern Worten dreimal nichts wäre drei. Ohne im geringsten solchen absurden Zweifeln, wie diese, eben angeführt, das Wort zu reden, glaube ich auch, daß es keine größere Verstandesstärkung gibt, als Mißtrauen gegen alle Meinungen der Menge. Man kann sich immer sicher zurufen: das ist nicht wahr, und wenn man auch gleich am Ende findet, daß man sich geirrt hat; so wird man

diesen Irrthum nie ohne Gewinn von Seiten des Systems von Kenntnissen entdecken, die man hat, und dessen Festigkeit doch eigentlich ausmacht, was wir Seelenstärke nennen. Sagen oder gar predigen muß man diese Zweifel eben nicht immer. In Religionsfachen ist es das sichere Zeichen eines schwachen Kopfs. Denn was ist wahr an diesen Dingen, das nicht sein Wahres haben kann? Und wo es auf zeitliche Ruhe und Glückseligkeit ankommt, muß man, meiner Meinung nach, allgemein angenommene Sätze so wenig ohne große Ursache ändern, als einen geprüften guten Minister mit einem andern vertauschen, von dessen Geschicklichkeit man sich mehr bloß verspricht. In der Frage, worüber ich jetzt schreibe, könnte die muthwilligste öffentliche Untersuchung keinen Schaden stiften, ja nützen würde sie, weil hierin das kleinste Theilchen, dem Baum anzulegen oder dem Sporn abzunehmen, ein gutes Werk thun heißt, es müßte dann sein, daß man so schriebe, daß man gerade das Gegentheil wirkte, so wie jemand von L...s Abhandlung vom Selbstmord gesagt hat: Er wüßte nicht, seitdem er das Büchlehen gelesen hätte, käme ihn zuweisen der Kugel an, sich selbst zu ermorden. — Sehen Sie nun, warum ich meinen Brief zurück verlange? Doch zur Sache.

Die Frage: Ist die Macht der Liebe unüberstehlich, oder kann der Reiz einer Person so stark auf uns wirken, daß wir dadurch unvermeidlich in einen elenden Zustand gerathen müssen, aus welchem uns nichts als der ausschließende Besitz dieser Person zu ziehen im Stande ist? habe ich in meinem Leben

unzählige Mal bejahren hören von Alt und Jung, und oft mit aufgeschlagenen Augen und über das Herz gefalteten Händen, den Zeichen der innersten Überzeugung und der sich auf Discretion ergebenden Natur. Ich könnte sie auch bejahren, nichts ist wohlfeiler und leichter, ich werde sie auch künftig aus Gefälligkeit wieder bejahren, oder auch, wenn künftige Erfahrungen das Cabinet bereichern, aus dem ich jetzt herausphilosophire, im Ernst, woran ich aber deswegen sehr zweifle, weil ein paar Beispiele, die gehörig ins Licht gesetzt für mich streiten, hinlänglich sind, den ganzen Satz auf ewig zu leugnen. Ich habe, sage ich, den Satz unzählige Mal bejahren hören und bejaht gelesen in Prose und in Versen. Aber wie viel Menschen waren darunter, die die Frage ernstlich untersucht hatten? Bewußt wenigstens ist es mir von keinem, daß er sie untersucht hätte, und vielleicht hatte sie auch wirklich keiner untersucht; denn wer wird eine Sache untersuchen, von deren Wahrheit der Guckuk und die Nachtigall, die Turteltaube und der Vogel Greif einstimmig zeugen, wenigstens, wenn man den süßen und bitteren Warden aller Zeiten glauben darf, über deren Philosophie aber zum Glück der Philosoph so sehr lacht, als das vernünftige Mädchen über ihre Liebe. Ich glaube, ich habe die Frage hinlänglich untersucht, lange vor Hrn. Prof. Meiners, dessen Übereinstimmung mit meiner Meinung in der Hauptsache nicht wenig dazu beigetragen hat, daß ich den Mann jetzt liebe, dessen Kopf ich längst verehrt habe. Nach dieser Untersuchung behaupte ich mit völliger Überzeugung: die unwiderstehliche Gewalt der Liebe, uns durch einen Gegenstand entwe-

der höchst glücklich oder höchst unglücklich zu machen, ist poetische Fäselei junger Leute, bei denen der Kopf noch im Wachsen begriffen ist, die im Rath der Menschen über Wahrheit noch keine Stimme haben, und meistens so beschaffen sind, daß sie keine bekommen können. Ich erkläre hier noch einmal, ob es sich gleich wohl von selbst versteht, daß ich den Zeugungstrieb nicht meine; der, glaube ich, kann unwiderstehlich werden, allein sicherlich hat ihn die Natur uns nicht eingeprägt, uns höchst unglücklich oder höchst glücklich zu machen. Das Erste zu glauben macht Gott zu einem Tyrannen, und das Letztere den Menschen zum Vieh. Und doch rührt die ganze Verwirrung in diesem Streit aus nicht genugsamer Unterscheidung eben dieses Triebes, der sich unter sehr verschiedener Gestalt zeigt, und der schwärmenden Liebe her. Man vertheidigt Liebe und verwirft Liebe, und eine Partei versteht dieses und die andere etwas Anderes. So weit diesen Morgen.

Donnerstag. 9 Uhr.

Die guten Mädchen haben die Ausdrücke Himmel auf der Welt, Seligkeit, womit manche Dichter die glücklichste Liebe belegten, als ewige unwandelbare Wahrheit angesehen, und mädchenmäßige Jünglinge haben es ihnen nachgeglaubt, da es doch nur weichliches Geschwäg junger Schwärmer ist, die weder wußten, was Himmel, noch was Welt war. Die Benennungen sind nur in so fern wahr, in so fern es wahr ist, daß Mädchen Göttinnen sind. Die Griechen, nicht allein das wei-

feste und tapferste, sondern auch das wollüstigste Volk auf der Welt, hielten wahrlich die Mädchen nicht für Göttinnen, oder den Umgang mit ihnen für Paradies oder ihre Liebe für unwillkürlich. Sie erzeigten ihnen nicht einmal die Achtung, die man wenigstens von einem freien Volk, ich will nicht sagen von einem gefühlvollen, gegen ein schwaches Geschlecht hätte erwarten sollen. Sie brauchten sie, die organisirten Fleischmassen zu zeugen, aus denen sie selbst nachher Helden, Weise und Dichter formten, und ließen sie übrigens gehen. Sie wohnten im Innersten des Hauses, kamen nicht in Männergesellschaften, wodurch ihnen denn freilich aller Weg abgeschnitten ward, sich für so kluge Köpfe gehörig auszubilden, daher sie immer schlechter und verächtlicher werden mußten. Daß ihnen wahrhaftig große Männer courten, diese Achtung mußten sie sich erst durch besondere auszeichnende Geistesgaben erwerben, und diese Besuche waren nicht von der verliebten Art. Das Vermögen, das ihnen die Natur gegeben hat, ein dringendes Verlangen auf eine angenehme und nützliche Art zu befriedigen, rechneten sie ihnen für kein Verdienst an, und, wie mich dünkt, mit großem Recht; denn es ist ein Handel, wobei beide Parteien gewinnen. Die Ausdrücke Herz verschenken, Gunst verschenken, sind wieder poetische Blümchen. Kein Mädchen schenkt ihr Herz weg, sie verkauft es entweder für Geld oder Ehre, oder vertauscht es gegen ein anderes, wobei sie Vortheil hat, oder doch zu haben glaubt. Aber was führe ich Ihnen die Griechen an? Gibt es nicht heutzutage ein sehr vernünftiges Volk, das

von der
 merri
 gang u
 alle gro
 ein Wal
 der acti
 ganze G
 ausgehe
 den un
 und be
 ohne
 Galle
 beide
 sein wi
 nicht.
 Pfing, f
 ober Hal
 entmerve
 chen gen
 und gew
 sein wie
 dem Müßi
 und Unbek
 werin schle
 ist die Quack
 allgemein zu
 II.

von der beides lächerlichen und dabei müßiggängerischen Schwär-
 meri der Liebe frei ist, ein Volk, dem wir allein den Fort-
 gang in nützlichen Wissenschaften, Besserung des Menschen und
 alle großen Thaten zu danken haben. Wissen Sie, was ich für
 ein Volk meine? Gewiß Sie kennen es. Es ist die Gemeinde
 der activen, vernünftigen, starken Seelen, die man über die
 ganze Erde ausgebreitet findet, obgleich manches Städtchen leer
 ausgehen möchte; der gesunde, nützliche glückliche Landmann,
 den unsere albernen Dichter (wie überhaupt die Natur) besingen
 und bewundern, ohne ihn zu kennen, sich sein Glück wünschten,
 ohne doch den Weg dazu wählen zu wollen. Mir läuft die
 Galle über, wenn ich unsere Varden das Glück des Landmanns
 beneiden höre. Du willst, möchte ich immer sagen, glücklich
 sein wie er, und dabei ein Geck sein wie Du, das geht freilich
 nicht. Arbeite wie er, und wo deine Glieder zu zart sind zum
 Pflug, so arbeite in den Tiefen der Wissenschaft, lies Eulern
 oder Hallern statt G . . ., und den stärkenden Plutarch statt des
 entnervenden Siegwarts, und endlich lerne dein braunes Mäd-
 chen genießen, wie dein braunes Brot — von Hunger verklärt
 und gewürzt, wie dein Landmann thut, so wirst du glücklich
 sein wie er. Nicht Adel der Seele, nicht Empfindsamkeit, son-
 dern Müßiggang, oder doch Arbeit bei der der Geist müßig bleibt,
 und Unbekanntschaft mit den großen Reizen der Wissenschaft,
 worin schlechterdings nichts von Lieb' und Wein vorkommt,
 ist die Quelle jener gefährlichen Leidenschaft, die (ich getraue es
 allgemein zu behaupten) sich noch niemals einer wahrhaft männ-

lichen starken Seele bemächtigt hat. Wenn Jemand aus Liebe Sünden sucht, mit dem Mond im Ernst plaudert, so steckt gewiß das Häschen irgend wo im Kopf, denn eine Schwachheit sieht selten allein.

Ich habe sehr hohe Begriffe von der Größe und Würde des Menschen. Einem Triebe folgen, ohne den die Welt nicht bestehen könnte, die Person lieben, die mich zum einzigen Gesellschaftler ausersehen hat, zumal da nach unsern Sitten diese Person sich durch tausend andere Dinge an unser Herz fest hängt, und unter den mannichfaltigen Relationen, von Rathgeber, Freund, Handlungscompagnon, Bettcamerade, Spielsache, lustiger Bruder, (Schwester klingt nicht) auf uns wirkt, das halte ich sicherlich für keine Schwachheit, sondern für klare reine Schuldigkeit, und ich glaube auch, es steht nicht bei uns, ein solches Geschöpf nicht zu lieben. Beklagen wir ja den Tod eines Hundes. Allein ein Mädchen sollte im Stande sein, mit ihren Reizen einem Manne seine Ruhe zu rauben, daß kein anderes Vergnügen mehr Geschmack für ihn hätte, und es stehe nicht in seiner Gewalt, sich diesem Zug zu widersetzen, dem Manne, der Armuth, Hunger, Verachtung seines Verdienstes ertragen, ja seiner Ehre wegen in den Tod gehen kann? Das glaube ich ewig nicht. Dem Gecken wohl, dem weichlichen Schwachen, der nie in irgend etwas Widerstand versucht hat, oder dem Wollüstling, der höhere Vergnügen des Geistes nicht kennt, als das Bewußtsein, daß ihn ein hübsches Mädchen liebt (denn vom Genuß abstrahire ich, um dem Werther allen möglichen Vor-

theil zu geben), aber gewiß keiner eigentlichen Seele; wenn eine solche je so was gesagt hat, so war es ein Compliment gegen die Damen, und zwar ein sehr unartiges, weil es ein Pasquill auf alle vernünftigen Männer ist, und doch ist es eine Frage, ob es ein Compliment für die Damen ist. Viele Männer halten das weibliche Geschlecht für so schwach, eitel, leichtgläubig und eingebildet, daß sie Alles glauben, was man ihnen sagt, sobald es die Macht ihrer Reize angeht. Diese Männer, wenn man sie anders so nennen kann, irren sich aber gar sehr. Nicht wahr, Madam?

Wenn man aber einer Vorstellung, die sich auf einen solchen Trieb stützt, muthwillig nachhängt, nicht allein nicht widerstehen will, sondern sich gar eine Ehre daraus macht, nicht zu widerstehen, und sich für einen Eingeweihten in die Mysterien der Alles beglückenden Natur hält, sobald man sich solche Liebes-schlösser in der Luft bauen kann, ja mein Gott, was ist da nicht unwiderstehlich in der Welt! Wäre doch wohl gar die franke Frau im Gellert gestorben, wenn der Schneider nicht gekommen wäre, oder hat doch einer schon seine Frau für ein Glas Brantwein Andern überlassen. Da ist es freilich kein Wunder, wenn Glück und Ruhe dahin gehen, als hätten sie nie bei einem gewohnt, und ist es noch gut, wenn nur Glück und Ruhe fliehn. Eine solche Liebe führt ihre Lieblinge oft in Ketten nach Celle, und mich dünkt von Rechts wegen.

Die Liebe, die ich dem vernünftigen Manne für anständig halte, verhält sich zu der, gegen welche ich schreibe, so wie die

gerechte Zähre des rechtschaffenen Mannes bei dem Tod einer Mutter, gegen das ungezogene Geheul und Haarausreißen des schwachen Pöbels. Und ich weiß wohl, wenn ich auch bis an den jüngsten Tag predigte, so würde doch die Anzahl derer, die jenen Folgen der Liebe standhaft widerstehen, immer die kleinere Zahl sein. Aber was ist das seltsamer, als daß die Leute, die ihr Unglück mit Muth, Gelassenheit ertragen, ebenfalls sehr wenige sind? Aus dem, was der Mensch jezo in Europa ist, müssen wir nicht schließen, was er sein könnte. In andern Welttheilen ist er ja schon anders, sehr viel anders.

Nun könnte ich, wenn es nöthig wäre, und ich Zeit hätte, eine Menge Beispiele von Leuten beibringen, die das Gesagte bestätigten, allein es ist bei Ihnen unnöthig, und ich werde wirklich müde, und breche daher ab. — — —

Wanda 75
1. April 1710

